

Die Zukunft

Herausgeber
Maximilian Harden

INHALT

	Seite
Mene, Tekel, Phares . . .	107
Wiederkunft des Gleichen . .	107
Schrift an der Wand	112
Dir kannst Du nicht entfliehn	125

Nachdruck verboten

Erscheint jeden Sonnabend

Preis vierteljährlich 45 Mk. / Einzelheft 4,50 Mk.

Verlag der Zukunft
Charlottenburg, Königsweg 33
1922

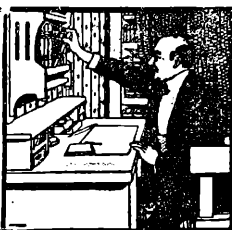
Anzeigen-Verwaltung der **Wochenschrift „Die Zukunft“**
Verlag Alfred Weiner,
 Berlin W8, Leipziger Straße 39.
 Fernsprecher: Zentrum 763 u. 10647.

Vierteljahrspreis: 45 Mark; unter Kreuzband 53 Mark
 Einzelnummer: 4,50 Mark. Postscheckkonto Berlin 42792
 Verlag der Zukunft: Charlottenburg, Königsweg 33 (Wilhelm 1943)

Im Ausland: 100%
 Valuta-Zuschlag

Der „Herder“

(Herders Konversations-Lexikon
 ergänzt bis zur neuesten Zeit)
 gehört in den Studiensaal, ins
 Amts- und Gelehrtenzimmer, ins
 Kaufmanns- und Handwerker-
 bureau, in Familie, Verein und
 jedes Gasthaus. :: :: :: ::



Regina - Palast am Zoo Inhaber: Reeg & Arnold

(Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche) Telephon: Steinplatz 9955

Kurfürstendamm 10 und Kantstraße 167-169

Täglich nachmittags
 und abends: **Erstes Intern. Kammer-Orchester**

Dirigent: **Otto Hartmann.** Konzertmeister: **C. Bartholdy.**
 Am Flügel: **W. Lautenschläger**

Otto Markiewicz

Bankgeschäft

Berlin NW 7 ♦ Amsterdam ♦ Hamburg

Unter den Linden 77

Gänsemarkt 60

Anleihen und Renten - Erstkl. mündelsichere Anlagen

Devisen - Akkreditive - Kreditbriefe

Umwechslung fremder Geldforten
 zu kulantesten Bedingungen

Ausführung aller Bank- und Börsentransaktionen

— Bereitwillige Auskunft-Erteilung über Industrie-Papiere —

♦ **Finanzierungen** ♦

Telegramme: **Siegmarthus - Berlin - Maritto Hamburg**
 Fernsprecher Berlin: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026
 Hamburg: Hanja 1450-1451

Bei Schwäche, Neurasthenie

beiderlei Geschlechts Dr. Hoffbauers ges. gesch.

Yohimbin - Lecithin - Präparate

Aus reinstem Yohimbin und dem Hühnerrei entzogenem Nervstoff oder
 Lecithin bestehend, daher eine vollwertige Ergänzung des im Körper ver-
 brauchten Nervstoffes. Ausführl. Broschüre (od. Literatur) geg. 1,- M. Porto

Elefanten-Apotheke, Berlin SW, Leipziger St. 74, am Dönhoffplatz

Fernspr.: Zentrum 7192

DIE ZUKUNFT

Herausgeber: Maximilian Harden

XXX. Jahrg.

29. April 1922

Nr. 31

Mene, Tekel, Phares

Wiederkunft des Gleichen

Dem Ministerialdirektor Freiherrn Ago von Maltzan, in dessen Adern mecklenburgisches und semitisches Blut sich mischt, dessen trompetender Wesenston durch zähe Junkerkraft und wachsamem Geschäftssinn bestimmt wird und der sich gern als Bewunderer Kiderlens, des hirnkranke aus dem Balkan heimgekehrten Unheilstifters, bekennt, ist, mit der Hilfe des ihm vorgesetzten Rathenauwirthes, gelungen, die Deutsche Republik nach Agadir zurückzubringen. Ist das erste Agadir-Abenteuer, das aus der Zeit des Kaiserreiches, vergessen? In den südlich von Mogador liegenden, allem Verkehr gesperrten Marokkanerhafen war am ersten Juli 1911 das Kanonenboot „Panther“ geschickt worden, das nach zwei Tagen von dem Kleinen Kreuzer „Berlin“ abgelöst wurde. Grund? Die im Sus (Südmarokko) interessierten deutschen Firmen hatten, nicht nur eigenem Trieb gehorchend, um Schutz vor möglichen „Unruhen“ gebeten. Den Signatarmächten der Algesirasakte wurde gesagt: „Sobald Ruhe und Ordnung wiedergekehrt sind (die gefährdet, nicht schon gestört waren), wird das deutsche Kriegsschiff den Hafen verlassen.“ Der pariser Regierung: „Wir hoffen zuversichtlich, daß die Erfüllung der Schutzpflicht auf das Verhältniß der beiden Nachbarreiche nicht ungünstig einwirken wird.“ Doch ringsum antwortet ärgerliches Gekrumm. Nur hinter Alkoholsnebel was nicht erwartet worden. Nach dem Wortlaut der Algesirasakte mußten wir die Beschwerde der von „Unruhen“ bedrohten Deutschen auf dem Umweg über das Diplomatische Corps

in Tanger an den Generalinspecteur leiten; durften nicht in den geschlossenen Hafen einer Küstenstadt, in der Europäer kein Wohnrecht haben, berechnigte Handelsinteressen also nicht zu wahren sind, ein Kriegsschiff senden. Aber nach dem ersten Zwiesgespräch Kiderlen-Cambon (das in signo des vom Kaiser auch vor Franzosen laut betonten Wunsches, „aus der Marokkosache, endlich, herauszukommen“, geführt wird) hören wir, die Verständigung sei ganz nah; betheuert der Offiziösenchor: „Wir werden reichlich entschädigt. Unsere kraftvolle Politik erlangt, was sie wollte. Und Europa lernt uns morgen bewundern.“ Die Lüge hat kurze Beine. Diesseits und jenseits vom Atlantischen Ozean: nirgends eine gewichtige Stimme für Deutschland. Durch den Mund des Grafen Khuen läßt Oesterreich-Ungarn erklären, daß ein neuer franko-deutscher Streit um Marokko nicht in den Bereich der Bündnißpflicht fallen könne. Die Erklärung ist unnöthig; in solcher Stunde also unfreundlich. Rußland und Italien reden, laut und leise, wie in Algesiras. Für England spricht zuerst Herr Asquith; sehr höflich, sehr deutlich. Wir haben unser Recht auf Marokko der Französischen Republik abgetreten; versucht eine andere Macht, sich dort einzudrängen, so haben wir wieder mitzureden und müssen nicht nur der Republik helfen, sondern auch selbst unsere Interessen wahren. Nur das Allernöthigste, rufen die Offiziösen uns neckisch zu; merket Ihr denn nicht, wie schwer den Briten wird, ihre Freude über unseren Kreuzereingriff zu bergen? Nach dem Premier redet Herr Lloyd George, der Schatzkanzler; da Berlin sich taub gestellt hat, in derberem Ton. „Großbritannien hat auf dem Kontinent manches Volk, das diesen Dienst gern vergessen möchte, aus Lebensgefahr errettet und wird immer für den Frieden eintreten, wenn es ihn nicht mit einer Demüthigung bezahlen muß. Sein Prestige, das durch Arbeit und Heldenleistung errungene Recht, die Freiheit aller Menschen zu fördern und im Rath der Nationen zu sitzen, läßt England nicht schmälern. Wer sich, ohne auf unsere Stimme zu hören, dem Brennpunkt der Reichsinteressen naht, muthet uns unerträgliche Erniedrigung zu.“ Auch diese Rede soll umfrisirt werden. Der radikale Schatzkanzler, heits, ist ja als ein wunderlicher Kauz bekannt; und hat am

Ende gar nicht nach Deutschland gezielt. Statt der Antwort, die Behauptung, daß Wellington Preußen gerettet habe, sei, von Clausewitz bis auf Treitschke, oft genug bündig widerlegt worden, hört er Komplimente. Frankreich jauchzt; und hat Grund zu ernster Freude: mit stärkerem Nachdruck konnte England nicht für die Sache der Republik zeugen. Der von Eduard geschaffene Concern steht in alter Kraft wieder vor Aller Augen. Weder an der atlantischen Küste noch als Kongomacht werden wir Deutschland dulden: schrill klingts über den Kanal. Und die in Berlin Regierenden lassen ihr Gesinde lächeln, als sei das Leckermaul mit Bonbons gefüttert worden. „Im ersten Drittel des Junimonats konnten wir, drei Wochen vor Agadir, ohne Bluff, ohne Druck, aber auch ohne Personaleffekt, haben, was wir jetzt unser nennen; ohne den Riesenverlust an Geltung und Volksvermögen. Agadir war entweder eine Trugposse oder ein Versuch mit untauglichen Mitteln; sollte entweder einer Winzigkeit den Glorienschein nationaler Errungenschaft antäuschen oder den Franzosen viel mehr abdrücken, als den Nüchternen erlangbar dünken durfte. Unsere Botschafter in Paris und London wurden nicht in den Plan eingeweiht; von der Panthergrimasse, wie jeder Privatmann, überrascht. Die Sachverständigsten, im Reichskolonialamt und draußen, nicht gefragt noch zum Gutachten berufen. Die Herren Bethmann und Kiderlen, Kiderlen und Bethmann machten Alles allein. Kannten aber die Beschaffenheit der Landfetzen, die sie fürs Reich erwarben, nicht und wußten nicht einmal, daß diese Fetzen längst zu haben waren, doch im Kolonialamt, schon weil die Entsumpfung und Sanirung Dutzende von Millionen verschlingen müßte, als unannehmbar, als die schlechtesten Tropenabfälle betrachtet wurden.“ („Die Zukunft“ vom 25. 11. 11.) Und die Wirkung nach außen?

„Die Chicanen, mit denen Deutschland uns seit sechs Jahren peinigt, haben Frankreich gezwungen, mit der Möglichkeit eines Krieges zu rechnen. Frankreich hat dabei sein kaltes Blut nicht verloren; es will nicht Deutschlands Gehilfe, Deutschlands Vasall, Deutschlands Magd sein. Wenn wir nachgäben, könnte das durch unsere Schwachheit ermuthigte Deutsche Reich eines Tages das reiche Erzbecken im Bezirk von Briey-Longwy von uns fordern. Und d

wir doch nicht immer nachgeben könnten, müßten wir, trotzdem wir uns selbst entehrt hätten, den Krieg gegen Deutschland führen. Eine Ungeheuerlichkeit, die ohne Beispiel in der Geschichte ist, wird uns zugemuthet; eine Demüthigung, wie Frankreich sie seit Jahrhunderten nicht erlebte. Wir dürfen dem deutschen Erpressungsversuch um keinen Preis nachgeben.“ (Paul Leroy-Beaulieu.)

„Rußland, England und Frankreich müssen sich zu gemeinsamem Widerstand gegen die deutschen Zettelungen vereinen: dann wäre von den in Berlin geplanten Raubzügen und Erpressungen nichts mehr zu fürchten. Deutschland hätte die Wahl zwischen Krieg und Unterwerfung. Daß es die Unterwerfung wählen würde, ist nicht eine Minutelang zweifelhaft. Weil es die englische Intervention fürchtete, hat es 1905 nicht losgeschlagen, trotzdem Rußland kampfunfähig und unser Heer desorganisirt war. Und nun sollte es gegen drei Mächte, die ihrer ganzen Wehrkraft sicher sind, zu fechten wagen? Wagt es aber, wider alles Erwarten, den Krieg, so ist ihm die Niederlage gewiß. Wie eine Befreiung würde sie begrüßt. Zum ersten Mal seit vierzig Jahren könnte Europa wieder aufathmen. Die Sieger könnten sich über eine Abrüstung verständigen, sie dem Besiegten aufzwingen und den unerträglichen Druck des bewaffneten Friedens abschütteln. Das Alles ist nicht etwa ein Traum. Das Alles ist in unserer Wirklichkeit ausführbar. Keine der drei Mächte kann gegen diesen Plan Haltbares einwenden; es war der Plan Eduards des Siebenten, der, da er ihn entwarf, die Höhen des Ruhmes streifte. Welcher Staatsmann hat, in Rußland oder Britanien, den Willen, ihn wiederaufzunehmen und auszuführen?“ (Abgeordneter Jules Delafosse im pariser Parlament.)

„Wir haben uns, nach vierzig Jahren noch, der Haltung erinnert, die in der Nationalversammlung, als am ersten März 1871 über die Friedenspräliminarien abgestimmt wurde, die vom Elsaß und aus Lothringen Abgeordneten dem Auge zeigten. In der Stunde, da uns angesonnen ward, wieder, ohne daß diesmal eine Waffenentscheidung das Opfer erzwang, der Abtretung französischen Bodens an Deutschland zuzustimmen, mit diesem Reich einen Vertrag zu schließen, hat unser innerstes Wesen sich dagegen aufgebaut. Vor

unseren Augen stand das Bild des verstümmelten Lothringerslandes; und wir, seine Kinder, durften nicht vergessen, daß unsere Trauer heute noch unverjährt ist. Wenn ich, in meinen alten Tagen, von irgendeiner Handlung meines parlamentarischen Lebens sagen kann, daß ich ganz sicher sei, ihrer stets mit gerechtem Stolz gedenken zu dürfen, so ist der Protest gegen den franko-deutschen Vertrag. Diesen Einspruch gebot die fromme Erinnerung an Vergangenes, das Gefühl der Gemeinschaft mit den durch die Brutalität einer Grenzbestimmung jetzt von uns getrennten Brüdern und der feste Wille, Hoffnungen zu wahren, die im Ablauf der Jahre nicht welken konnten. Aus unseren Reihen mußte ein Protest kommen; er ist gekommen: würdig und ernst, wie es stolzen Seelen ziemt.“ (Abgeordneter Maginot; der Kriegsminister von heute.)

„Ein Neues ist in unserem Leben aufgetaucht; die Möglichkeit eines nahen Krieges, den die Nation, in ruhiger Entschlossenheit, auf sich nimmt. Das Land läßt sich von der tragischen Erscheinung nicht schrecken, fühlt sich furchtlos und wendet das Auge nicht scheu von der Wirklichkeit. Keine politische Erwägung, kein Geschäftsinteresse, keine Gefälligkeit noch Lockung irgendwelcher Art kann diesem gewarnten, wachsamem Land fortan auch nur die schweigende Zustimmung zu freundlicher Verständigung mit dem Deutschen Reich entreißen. Das ist das erste Ergebnis des franko-deutschen Vertrages; das einzige, dessen wir heute gewiß sind. Wenn die Gesandten Europas, die von der Diplomatenloge in den Saal herabsahen und der Debatte lauschten, in den Herzen der Volksvertreter zu lesen vermochten, kann ihnen darüber kein Zweifel geblieben sein.“ (Abgeordneter Graf Albert de Mun.)

„Frankreich demüthigen, ohne es zu schwächen: unverzeihliche Thorheit. Am Rande des Aermelkanals morgens und abends die Faust ballen: unwürdige Schwächlingskurzweil. Die blinde Geschäftigkeit deutscher Politik hat Unahnbares erwirkt: daß Britanien und Frankreich, Britanien und Rußland im Haß einig wurden.“ („Die Zukunft“ vom 30.11.11.)

Vor der Ratifikation des erpreßten Vertrages, der uns werthloses Sumpfland gab, sagte ich hier: „In jedem anderen Land würden die für eine so spottschlechte Geschäftsbilanz verantwortlichen Staatsleiter verschwinden. Die Nothwen-

digkeit solchen Entschlusses scheint auf der Zinne des Deutschen Reiches noch nicht erkannt zu sein; man läßt einem hundertmal als untauglich erwiesenen Pedanten die Leitung und baut das Luftschloß der Hoffnung auf die Zauberkraft neuer Wehrvorlagen.“ Als einzig noch mögliche Lösung empfahl ich den Verzicht auf irgendein Stück französischen Koloniallandes und danach den Abschluß eines franko-deutschen Vertrages, der aller Umwelt den Willen zeige, „in Anerkennung des historisch Gewordenen die Wirthschaftskräfte der beiden großen Reiche einander zu nähern und durch die wohlthätigen Folgen ihrer Verbündung zu schöpferischer Arbeit die letzte Spur alten Mißverständnisses zu tilgen.“ (9. 9. 11.) Wenn Bethmann und Kiderlen weggeschickt, die Franzosen dem Glauben an gewissenlose Teutonentücke entwurzelt worden wären: stünden wir, wo wir nun stehen? Agadir trieb die Italer nach Libyen. Ihr Sieg über die türkischen Herren Tripolitaniens gab den Balkanstaaten das Signal zu gemeinsamem Vorsturm gegen die morsch gewordene Sultansmacht. Und seit dem Tag des Panthersprunges war in West die Atmosphäre entstanden, aus der, wieder in Juligluth, die Flamme des größten Krieges auflodern konnte. „Ein großes Muster weckt Nacheiferung und giebt dem Urtheil höhere Gesetze.“ Dem Ago („jottlosen Jagow“) unseres Außenministeriums ist dieses große Muster der Staatssekretär Kiderlen, dessen von Alkohol und Nikotin zerrüttetes Hirn uns nach Agadir verleitet hat. Da sind wir nun wieder. Und wollten doch in Genua landen. Das konnte sich als die Küste des Sonnenaufganges bewähren, wenn Deutschlands Volk und Vormänner den rechten Glauben und Willen mitbrachten.

Schrift an der Wand

1. Du sollst das Auge Deiner Seele, das auf die alte, von Roms Adlerwillen einst der Gallia Cisalpina einverleibte Ligererstadt blickt, mit dem Lenzglauben an den Allöffner Aprilis klären, der vom Leib der Ströme und Bäche die letzte Hülle, das Eishemdchen, streift und in Baum, Strauch, Kleinpflanze den Saft zu Aufstieg eruthigt. An der Grenze der Rivieren di Ponente und di Levante entschieße Dein Blick sich in tröstende Gewißheit nahen Sonnenaufganges.

Ward er nicht nach der längsten Kummernacht? Hat er nicht alltäglich das Wunder der Auferstehung erneut? Von der Lippe des Weisen, dessen Lehre von Römererde zu Welteroberung aufflog, klang das Warnwort: „Noli me tangere!“ Glaube an mich, ohne erst durch Betastungsprobe Deine Sinne von meinem Sein zu überzeugen. Folgst Du diesem Gebot, so ist in Dir Ostergeist, der aus Wundererlebnis den Muth zu Lebenserneuerung schöpft. Ostergeist aber brauchst Du. Er baut den Körper der Welt. Wo sind die Reiche der Timur, Alexander, Caesar, Tiberius, Louis, Bonaparte, der Karlinge, Staufer, Bourbon, Habsburger, Zollern? Keines Eroberers Werk währt als des Gedankens. Der nur ist unsterblich und stark genug, von der Gruft, worin er nach dem Wunsch böser Thorheit verröcheln sollte, den Stein wegzuwälzen. Glaube an ihn, ohne rundum mit Deines Zweifels Finger ihn zu betasten. (Und laß Dich nicht von der Vorstellung einschüchtern, daß April die Sonne ins Zeichen des Stieres rief, den Unhöfliche einen Ochsen heißen.)

2. Du sollst in den Osterbrauch mittelalterlich deutscher Lateinschulen zurückkehren, deren Jungmannschaft, Lehrer und Schüler, ins erste Haidegrünen hinauszog und singend selbst die Ruthen schnitt, deren Streich fortan Schülerfehl strafen sollte. „Virgatum gehen“ nannten sie, Spazirgang zum Zweck des Ruthenschneidens; und empfanden diese Selbstbereitung des Strafmittels als einen gewichtig schönen Theil der Frühlingsfestzeit. Du, Erwachsener von heute, sei nicht weniger hart gegen Dich. Wenn Du auch wahnst, genug, zu viel schon gelitten, Deine Strecke auf dem Passahweg der Passion hinter Dir zu haben: schneide Ruthen und schone Dein Fell nicht. Allzu lange hast Du fremder Schuld mit heißerem Eifer als eigener nachgeforscht. Eingewöhnung in den Wahn, jenseits von Deinen Grenzen hause ein Gewimmel von Schurken und Narren und nur Dein Stamm leuchte in fleckloser Reine, nützt Dir nicht; wirbt und waffnet Dir neue Feindschaft. Andere zu läutern, vermag selbst der über sie Mächtige selten; und Du hast über sie keine Gewalt. So läutere Dich und flügle durch Deinen Vorgang, Dein Beispiel, den guten Willen in anderen Ländern zum selben Werk. Jeder kehre vor seiner Thür: und die Erde wird sauber.

Staatseinrichtung, Verträge, Programme sind unzulänglich zu Weltbesserung. Der Mensch allein, dem sie frommen, see-
 lisch zinsen soll, kann sie erwirken. Versittlichung des Men-
 schen und seines Willens zur Gemeinschaft, den wir Politik
 nennen, war das Ziel des Platon-Sokrates, des Buddha, des
 Christus, des milden Erziehers Kong-Fu-Tse. Bosheit, die
 draußen in Scheintriumph funkelt, verblindet schnell, wenn
 neben ihr wahrhaftige Güte von festem Grund himmelan
 ragt. Ungerechtigkeit Anderer kann Dich plagen, doch nie-
 mals, nicht durch den frechsten Machtmißbraueh, schänden.
 Oesterreichs Bürger-Dichter spricht: „Nur eine Schmach weiß
 ich auf dieser Erde; und die heißt: Unrecht thun.“

3. Wecke mit sanfter Beharrlichkeit in Dir wieder die
 Schwingen des zarten Seelchens Phantasie, löse ihr die Fuß-
 kette, daß sie über den Dust flattere, und entwöhne Dich,
 endlich, der von Kriegswütherichen Dir aufgezwungenen
 Pflicht, alles Geschehen in der Welt und in den Menschen
 aus der schmalen, vergitterten Luke Deines Eigenbedarfes
 und Nationalzornes zu sehen. Ohne Phantasie keine Psycho-
 logie, ohne Psychologie keine Politik. Weil die Länder der
 deutschen Menschheit von Leuten regirt waren, die von der
 Wesensart und Wollenswucht fremder Völker nicht viel mehr
 wußten, als was über Krämer, Friseure, Tanzmeister, Ko-
 medianten, Dollarjäger, Katzelmacher, Kartoffelnasen, Ham-
 meldiebe unter Zerrbildern der Witzblätter steht, haben sie
 das Volk dieser Länder in den Wahnsinn eines nie, auch
 nicht durch Eintagssieg, gewinnbaren Krieges geschleift. Wider
 das „fluchwürdige System“, das dafür verantwortlich war,
 zu zetern, ist heute spottbillig. Du sollst, wie von Verfluchten,
 Dich von Denen abwenden, die Verkenntniß weiter nähren
 und dadurch auch dem Nothbau Deiner Welt Gebälkszer-
 morschung und Einsturz bereiten. Neun Zehntel Deines
 Leides sind Folgen des Krieges, nicht des zum Entsetzen
 harten Friedensvertrages; des bis in fast pulslose Ohnmacht
 der einen Partei gegen dreiundzwanzig Staaten, eine Men-
 schenmilliarde, geführten Krieges, der im einundfünfzigsten
 Monat nie erschauter, von zuvor unahnbarer Technikertücke
 bedienter Raserei nicht in verbrüdernde Umarmung, nicht
 einmal in ein Nikolsburg münden konnte. Menschen, die

so viele Monate lang ein erbittertes Feindesheer mitten in ihrem Land, dicht bei der Hauptstadt, dulden, vor Luftbomben und Ferngeschossen bangen, in unzähligen Nächten ihre Kinder dem Bett entreißen und in feuchtkalte Kellerbergen mußten und die nach dem Rückzug des Heeres den ertragreichsten Theil ihrer Heimath verwüstet, des blühenden Fruchtbäumgürtels beraubt, bis in den Schoß, den tiefsten Schacht auf Jahre hinaus zu Unfruchtbarkeit verdammt fanden, Hunderttausende ohne Dach, keine Werkstatt und Maschine noch brauchbar: solche Menschen bedürfen ungefähr eben so langer Zeit, um alle Schlacken des Hasses aus ihrer Seele zu werfen und sich in die Erkenntniß zu heben, daß hier Sintfluth war und daß der Versuch nutzlos bleiben muß, nach dem Abswellen des Wassers vom Ararat nur von einem sündig Gewordenen, einem einzigen nur, Ersatz alles Schadens zu fordern. Daß ein im serbischen Vororient entstehender Konflikt Slawenaufstand, mit Einschluß der slowakischen Vorhut, und Zerstörung der Habsburgermonarchie bewirken werde, hat vor achtzig Jahren Mazzini, daß der zweite Wilhelm im Flammengaukelspiel alles Ererbte verlieren werde, hat vor dreißig Jahren Bismarck vorausgesagt. Die Sieger von 1918 haben nicht erkannt (und konnten vielleicht nicht sofort erkennen), daß dieses Krieges Rechnung nicht wie irgendeines anderen zu machen, dem Geschlagenen nicht die Zeche anzukreiden und Abzahlung zu erpressen war. Schimpf oder pharisäerhafte Berufung auf gottmenschliche Gerechtigkeit scheucht sie von der Erkenntniß fort, der sie jetzt ganz nah sind. Vollends kindisch ist der Wahn, sie heure von der Unschuld Dessen, der für den Angriff verantwortlich war, überzeugen und in das Geständniß überreden zu können, daß ihr Irrthum oder ihre blinde Bosheit Millionen ihrer Söhne gemordet, Millionen verkrüppelt und ein vom Fleiß der Völker geschichtetes Milliardengebirg in Staub zerstampft habe. Du sollst die Folgen des Krieges von denen der Friedensverträge sondern, den Brandgrund des ringsum verglühenden Grolles klar sehen lernen und alles Dir Mögliche thun, um dem Sieger über die Enttäuschung, das Bewußtsein nutzlos verthaner Volkskraft hinwegzuhelfen.

4. „Noli me tangere“: das Osterwort steht in Genua

über jedem Friedensvertrag. Mußte dort stehen; nicht nur, weil das eine Vertragsinstrument, das bisher betastet wurde, sogleich zerbrochen ist. (Es war, freilich, aus Sèvres.) Sturm-
lauf gegen Verträge, die nur ein Theil der in der Doriastadt vertretenen Völker erkämpft und unterzeichnet, deren Früchte nur ein kleiner Theil noch nicht gepflückt und gespeichert hat, wäre wider Recht und Anstand und müßte den dadurch Geschädigten in heftige Gewaltpolitik des Verzweifelnden treiben. Du sollst nicht darüber klagen, daß der Verhandlung diese Schranke gesetzt ist. Wenn Dauergesundung Europas werden soll, darf in Genua von Krieg und Niederlage, Schuld und Opfer, Verträgen und Reparation gar nicht die Rede sein. Wie ist der Zerfall des Erdtheiles in zwei Ländergruppen, deren eine (weil ihr das international vollgiltige Zahlungsmittel fehlt) nichts kaufen und deren andere (weil die Völker ihrer Absatzmärkte verarmt oder Selbstversorger geworden sind) nichts verkaufen kann, zu hemmen? Das ist die Frage, der Genua antworten soll. Der bündigste Beweis, daß diese Verträge ruchlos ungerecht, sogar der (schwer zu führende), daß nur sie an allem Unheil schuld sind, bliebe Schall und Rauch. Der nützlichste Kongreß wäre einer, in dem nur Praktiker der Land- und Stadtwirtschaft saßen und, weitab von Nationalismen, die Dinge geschäftlich erörterten. Unbeamtete Wirtschaftler von bewährter Weitsicht müßten, ohne Rückblick auf altes und neues Vertragsrecht und Nationalvorurtheil, prüfen, was zu Tilgung der tausendmal beredeten, beschriebenen Weltübel geschehen muß und kann. Nützlichen Vorschlägen solcher Kongresse haben die Politikmacher dann den Wust der Verträge anzupassen, der Lebenswirklichkeit die papiernen Pakte. Keine Nation, selbst keine Regierung ist so dumm, auf Vertrag zu bestehen, dessen Aenderung ihr den einzig sicheren Vortheil verheißt.

5. Nützlichen Vorschlägen wird auch in Genua von keiner Schranke der Weg gesperrt. Ein Kenner der Europäerwirtschaft, Professor Keynes, der selbst sagt, vor Feinden und Neutralen von gestern, vor Bolschewiken (auch von gestern?) wäre die Erörterung von Vertragsrevision unmöglich gewesen, sieht kein Hinderniß, dem Problem der Staatenverschuldung die Lösung zu suchen. Halte Dich deshalb nicht bei dem

Bestreben auf, aus der Klage über Sperrvorschrift den Samen neuen Hasses gegen einzelne Nationen und Regirer zu pressen; und vergiß nie, daß der Zweck der Konferenz weder durch Grollesaufpeitschung noch durch Frontalangriffe erreichbar ist, sondern nur durch ruhige Klärung Dessen, was ist, was werden müßte, was nicht werden darf. Du sollst nun aber nicht denken, hier werde Umgehungstaktik empfohlen. Ein Beispiel mag erläutern, daß Anderes gemeint ist. Wurde Deutschland, weil es mehr nicht zu leisten vermag, nur für den durch Angriff zu Land, zur See und aus der Luft dem Civilvolke bereiteten Schaden haftbar gemacht (Artikel 232 des Versailler Vertrages), dann durfte man ihm nicht die furchtbare Last der den militärischen Kriegsoffizieren, Verkrüppelten, Kranken, Invaliden und dem Heer der ohne Ernährer Hinterbliebenen zu zahlenden Pensionen aufbürden (Anlage I, 5). Die zwei Bestimmungen sind unvereinbar. Viel schlimmer als die Pflicht, Nordfrankreich wieder aufzubauen, drückt das ungeheure Gewicht dieser kapitalisirten Ruhegehälter und Entschädigungsgrenten. Deutschlands Athmung wäre freier, wenn es vermocht hätte, diese Summen als den Kriegskosten zugehörig, also nicht ersatzpflichtig, zu erweisen. Alle Widerstandskraft mußte in Versailles sich an dem einen Punkt sammeln; die Hoffnung, hier Wandel des Welturtheils durchzusetzen, war durchaus nicht eitler Wahn. Da es nicht ernstlich versucht worden ist und jetzt, drei Jahre nach der Vertragsunterzeichnung, die lauteste Betonung der Ungerechtigkeit kein Echo mehr weckt, muß man anders machen. Wie? In mindestens zwei Kommissionen ist Gelegenheit zu ehrlicher Erläuterung der deutschen Haushaltsnoth (des Reiches, der Staaten und Gemeinden), die trotz der durch Geldentwerthung, Importbeschränkung, Dumping-Export bewirkten Treibhausblüthe der Privatwirthschaft in schreckender Wirklichkeit besteht und allen auf Handel mit Deutschland Angewiesenen Aergerniß ist. Sie zu überzeugen, daß der Kunde von gestern mit dieser Last auf dem Rücken nicht wieder kaufkräftig wird und daß die Vertheilung dieser Last auf alle, auch die nicht für „schuldig“ Gehaltene, das kleinere Uebel wäre, ist eine Aufgabe, die das Können des Dutzendpolitikers nicht übersteigt. Nicht viel schwerer kann der

Beweis sein, daß die langfristige Okkupation des Rheinlandes nur die Doppelwirkung hat, die deutsche Zahlkraft für Einkauf und Reparation zu lähmen und neuen Haß zu säen, aus dem besetzten Gebiet immer wieder Schlammfluthen des Grolles ostwärts zu schwemmen. Statt die Ungerechtigkeit solchen Thuns zu betonen, sollst Du zeigen, daß auf all seinen Wegen das Ziel niemals erreicht werden kann.

6. Dieses Ziel, Europas Genesung, wird auch nicht, wie Herr Poincaré meint, durch die „Sicherung von Frankreichs Wirthschaft und Staatsfinanzen“ erreicht. Der französische Ministerpräsident ist ein redlich behutsamer Politiker, aber ein Mensch aus alter, versinkender Welt und ein Finanzmann aus der Zeit, die, ohne Gefühl für die lebendigen Kräfte der Wirthschaft und ihre unlöslichen Zusammenhänge, nur mit Ziffern rechnete und durch den Geldschleier nicht das Wesen der Dinge sah. Im Innersten ungelenking starr; und von den Lenzsäften des Sieges in übersinnlichen Glauben an Frankreichs Weltmission geschwellt, den Rostands Chantecler in den Prahlchrei faßte: „Wenn ich nicht krähe, wird nicht Tag.“ Die Welt, aus der die Flamme des Galliergenius nur dünn noch züngelte, wäre ärmer. Drum müssen wir, Alle, Frankreichs Gesundung wünschen, Doch nicht daran hängt die Rettung unseres Erdtheiles; französischen Wirthschaftserbst könnte er kerngesund überdauern. Frankreich ist das Land der Kleinbauer und Kleinrentner. Nie wird Dir gelingen, diese zähe, unter jedem Himmel fast gleichartige Menschenschicht von der Eintreibung einer Schuld abzubringen, zu deren Abzahlung der Schuldner sich verpflichtet hat, noch gar sie zu überzeugen, diese Eintreibung sei Fehler und Selbstschädigung. Die achtzig bis hundert Milliarden Francs, die Frankreich, um sein verwüstetes Gebiet wieder aufzubauen, für Deutschland ausgelegt hat, müssen ihm zurückgezahlt werden; sonst kommt sein Haushalt nicht in Ordnung. Kann Das, wenn ein Franc fünfundzwanzig Mark kauft, Deutschland allein, das daneben die Bürde der Okkupation und der Kriegsoferpensionen zu tragen hat? Sicher nicht. Die Anleihe, die es ermöglicht, ist ohne Amerika nicht erlangbar: und Amerika will von Staates wegen nur dem entwaffneten, wirthschaftlich geeinten Europa leihen, das die

entliehenen Summen nicht an unfruchtbaren Aufwand vergeudet. Frankreich ist, mit kleiner Volkszahl, großem Kolonialbesitz, fern von der Gefahr entkräftender Arbeitslosigkeit, mit ziemlich sicherem Export seiner unbesiegbaren Luxusindustrie in ganz anderer Lage als seine Kriegssozien. Die haben Alles, was sie durch den Friedensschluß erlangen wollten, leiden nun darunter, daß Deutschland mit seinen viel geringeren Arbeitlöhnen sie auf den paar heute offenen Märkten unterbietet, und möchten den Zustand enden, an dem nur Frankreich noch interessirt ist; mit seinem Leben, wie jeder Unbefangene zugeben muß. Mit seinem Leben: wenn es nicht von anderen Assekuranzkräften verbürgt wird. Und genau so steht es auf dem Felde der Rüstung zum Zweck der Staatssicherheit. Frankreich sieht dicht neben sich ein an Kopfzahl und technisch-industriellem Vermögen ihm überlegenes, unermüdlich fleißiges Volk, dessen Masse nationalistisch geblieben oder durch Enttäuschung wieder geworden ist: und glaubt, die Gefahr dieser Nachbarschaft nur abwehren zu können, wenn es in West und Ost Deutschland durch starke Heere (Frankreichs und Polens) bedroht, fest auf seinem notariell beglaubigten Schuldschein steht, münzbare Pfänder in der Hand hat, die staatliche Einung aller deutschen Stämme hindert und, weil es autarkisch leben, seinen Eigenbedarf im Wesentlichen selbst decken kann, den von der Fronvogtspeitsche gesteigerten Ertrag deutscher Arbeit als Schuldrate einstreicht. Du sollst Dich nicht in heftige Bekämpfung dieses Irrthums verbeißen, nicht Machtgier, Militarismus, Drang nach Vernichtung des Nachbars da wittern, wo doch nur mißtrauische Furcht und die Scheu Alternder vor unheimlich neuer Weltordnung die Wurzel des Handelns und Unterlassens ist. In würdiger Ehrlichkeit sollst Du, ohne Beschönigung, erweisen, daß es für Frankreich nur eine zulängliche Lebensversicherung, nur eine Bürgschaft territorialen Bestandes und finanzieller Genesung giebt: das Wirthschaftsbündniß, später die Zollgemeinschaft mit dem Deutschland, das vom Rhein bis an die Donau, vom Moselthal bis in die Steiermark reicht; die Vermählung der Flamme mit der Wucht; die gemeinsame Nutzung des Erzes, der Kohle und der österreichischen Wasserkräfte. Rachegeleüsten verstummt, wenn

die fremden Truppen und Aufseher verschwunden sind. Haß fällt wie ein welkes Blatt ab, wenn die Hoffnung aufblühen will, die Nachbargemeinschaft werde greifbaren Vortheil bringen. Und das Thor in solche Gemeinschaft kann Herr Poincaré leichter als jeder Andere öffnen. Denn er hat das Vertrauen seiner Nation und ihm würde der Entschluß in Verständigung nicht als Schwachheit gedeutet.

7. Nicht auf dem Spalt im Wollen der Sieger baue die Hoffnung. Kluft ist nicht Baugrund. Franzosen und Engländer haben einander nie geliebt. Will ein planetarisches Gesetz, daß zwischen zwei Völkern, die zwei Küsten eines Meeres bewohnen, immer Mißtrauen schwelt? Britenvordrang nach Frankreich, der Scheiterhaufen der Jungfrau von Orleans, das Geheul der Bretonenwölfe, Bonapartes Hinsiechen auf dem öden Fels von Sankt Helena, die Eroberung Kanadas, Waterloo, Egypten, Faschoda: nach Aeonen noch wirds im Gedächtniß haften. Herr Clemenceau war wegen seiner „Anglophilie“ Jahre lang verehmt, der Buren-Krüger wurde als Englands Feind in Paris bejubelt und Albert Eduard Fürst von Wales, der pariserischeste aller Briten, mußte die Hauptstadt seines allzu menschlichen Vergnügens meiden. Angstgemeinschaft, die nur von Wilhelms Theaterei zu Land und zu See erwirkt werden konnte, band die Erben alten Hasses zusammen. Der Sieg über Deutschland hat das Band gelockert. Frankreich wähnt sich von England verrathen, von Mr. Lloyd George geprellt. Auch hierin irrt es. Englands Weltreich, sprach Joseph Chamberlain, ist der Handel. Dieses Reich ist in Lebensgefahr. Weil in Eurasien (so nennen neue Geographen, die keine sichere Westgrenze Asiens sehen, einen Erdtheil) eine Viertelmilliarde darbender Menschen kein zu Einkauf taugliches Zahlmittel hat und weil auch die Länder höchster Geldvaluta, denen nichts abgekauft wird und deren Fremdenindustrie stockt, von ihrem Midasschicksal aus dem Range guter Kunden geworfen wurden, erlebt England die ärgste Industrie- und Handelskrisis seiner Geschichte. Das Land, dessen Nobility und Gentry von den Kriegsfolgen tiefer noch als Deutschlands Adel und Großbourgeoisie umgepflügt worden sind, muß heute schon für Arbeitlose mehr ausgeben als für die Krüppel, Witwen, Waisen des Krieges.

Der Steuerdruck ist kaum noch erträglich; zwingt alte Geschlechter zum Verkauf ihres Besitzes und ihre Söhne zu Auswanderung in Dominions. Die sind selbständige Mitbestimmer der Britenpolitik, die nicht mehr in der Downingstreet, nur nach dem Kabinettswillen, gemacht werden darf; und Irland ist schon, Indien wird morgen ihnen zugehörig und Egypten dem Empire noch loser verknüpft. Daß Mr. Lloyd George dieses historisch nothwendige Abblättern, statt es gewaltsam für eine Weile noch zu hemmen, mit kluger Weitsicht beschleunigte und daß auch seine Hexenmeisterschaft die Wirthschaftsnoth nicht zu bannen vermochte, hat die Schaar seiner Anhänger, besonders der im Torybewußtsein erzogenen, gelichtet. Ein Trost ist Deutschlands Entmachtung auf den Meeren; ein größerer die (mit weisem Verzicht auf maritime Uebermacht erkaufte) Eintracht mit den Vereinigten Staaten. Frankreich kann ihm nichts auf die Länge Nutzbares bieten; daß es in Amerika kriegerischen Dranges und heimlicher Japanerbegünstigung verdächtig wurde und der Nimbus schwand, den es als heldisch leidendes Volk erworben hatte, braucht keinen Briten zu bekümmern. Die Flotten Englands und Amerikas entkräften, schon als „fleets in being“, ohne kriegerischen Zugriff, jeden Versuch, die Wasserwege zu sperren. Beider Handel leidet unter den Folgen des harten französischen Gläubigeranspruches. Beide müssen die Einung Europas wünschen. Und zum ersten Mal ist das Ziel des Erdtheiles mit dem der ihm vorgelagerten Briteninseln vereinbar. Du sollst, endlich, erkennen, daß die Konferenz von Washington das Antlitz der Erde gewandelt hat; daß dort, in tieferem Sinn als, nach Goethes Wort, bei Valmy, neue Zeit geworden ist. Aber du sollst Dich nicht dadurch blenden lassen, daß die Länder, die von Deutschland alles Gewünschte erlangt haben und jetzt unter Frankreichs Schuldeintreiberdrang leiden, sich Dir freundlicher zeigen als der unbefriedigte Gläubiger. Du sollst nicht glauben, daß England eine Verzweiflungshysterie Frankreichs mit Eisen und Feuer behandeln, nicht zweifeln, daß es der im Lebenssitz gefährdeten Republik über den Interessenspalt hin zu Hilfe eilen würde.

8. In Washington war unser Kontinent, der alte, Objekt, in Genua glaubt er Subjekt der Verhandlung zu sein. Werde,

was Du bist: Europäer. Aber bedenke, daß der anglo-amerikanische Trust, der sechshundert Millionen Menschen und die an rasch greifbaren Schätzen reichsten Erdländer umfaßt und in den an schlummernden Schätzen reichsten, in China und Rußland, sich die Erste Hypothek und das meistlohnende Schürfungrecht zu sichern strebt, aller europäischen Politik und Wirthschaft gebieten kann. Was vermag gegen vier Erdtheile (Afrika ist zum größten Theile britisch und Südamerika wird dem gewaltigen Pool nicht lange fern bleiben) der Knirps, der ein Bündel geflickter Vaterländer und den mageren Ertrag sonnenloser Ackerwirthschaft, zerklüfteten Stadtgewerbes mitbringt? Nur Vereinigte Staaten von Europa dürften noch Beachtung heischen. Was in der vom Befreiungskriege erschöpften Neuen Welt wurde, muß auch in der Alten werden: ökonomische Gemeinschaft, die jedem Staat seine Sonderart, jedem Volk seine Persönlichkeit läßt. Nationalistisch abgegrenzte Sonderwirthschaft kann Europa sich fortan eben so wenig wie anderen Luxus gönnen. Ueberstaatliche Organisation aller Werthzeugenden Weltarbeit, planvoll supranationale Nutzung der den größten Ertrag verheißenden Arbeitstätten und Geräte (Eisenbahnen, Maschinen), Internationale der Wirthschaft und des sie düngenden Kapitals ist Nothwendigkeit geworden. Bedenke auch Dieses; sonst bleibt Dein Kontinent das Tollhaus von heute. Die Wirthschaftsfelder der Erde sind, wie Kommunizirende Röhren, unter der Spiegelfläche durch einen Kanal verbunden. Weil Deutschland und die Staaten noch tiefer entwertheten Geldes auf dem Markt internationaler Rechnung nur ganz Unentbehrliches kaufen können (wenigstens: dürften), stehen in den Westreichen hunderttausend Räder still, sind die Speicher übervoll, wird Weizen verfeuert oder ins Meer geschüttet, ruht der Fischfang, wanken die Grundmauern alter Gewerbebetriebe, Bankhäuser, Gasthöfe: und auf der selben Erde schreien dreihundert Millionen Menschen nach Brot, Obdach, Kleidstoff, nach dem dürftigsten Hausrath und Leibesgewand. Ist Dies nicht Tollheit? Erkenne, daß über kommunizirenden Völkern das Fatum der Schicksalsgenossenschaft waltet und daß es alle, auch gestern grimmig verfeindete, in die Nothpflicht zu gemeinsam besonnener Wirthschaft weist.

9. Nur sie kann auch Rußland (und damit erst recht Europa) retten und einen Theil der Schande sühnen, die über uns Alle kam, seit wir thatlos, fast ohne den Gestus aufrichtigen Mitfühlens, zwanzig Millionen Menschen verhungern, ihre letzten Tage durch Menschenfraß, durch den Kanibalenbrauch der Kinderschächtung hinfristen sehen und Nansens ehrene Mahnrufe überhören. Noch undurchforscht, doch als unerschöpflich erkannt sind die Schatzkammern und Kraftquellen dieses Landes; seinem verzweifelnden Volke selbst offenbart beinahe jede Jahreszeit neue Reichthumsschachte. Einzelnen Staaten, gar Kapitalistengruppen, wären sie noch so stark, kann das Unternehmen, dieses Landes Wirthschaft aufzubauen (nicht: wiederaufzubauen; denn noch nie war sie für halbwegs modernen Betrieb brauchbar), heute nicht mehr gelingen. Nicht schnell genug; Menschenmillionen stürben hin, Pfundmillionen zerörönnen zinslos. Nur friedliche Mobilisirung zu internationaler Arbeitgemeinschaft, waffenloser, von einem Generalstab der Wirthschafter und Techniker geleiteter Kampf für Civilisation und Kultur kann rasch genug helfen. Zu diesem Kampf sollst Du, Schuldner, den Gläubigern Organisatoren, Ingenieure, geschulte Arbeiter, Werkzeug und Fertigfabrikate liefern und dadurch ihnen die Wiederherstellung ihrer eigenen Wirthschaft, der nordfranzösischen Industrie, des englischen und amerikanischen Ausfuhrhandels, ermöglichen. Andere Hoffnungströme münden ins Meer des Aberglaubens. Steuern sind dem Kaufmann Geschäftskosten; und in diesem Sinn ist Jeder, der eine Waare anbietet, eine Kuh, ein Buch, Haarnadeln, Kuxen oder Zeitungen, Kaufmann. Mit der Steuer steigt der Preis der Waare; also muß aller Arbeitlohn erhöht, der Druck neuer Geldscheine beschleunigt werden: und die Ueberfülle des Scheingeldes entwerthet es noch tiefer. Unnöthig, den Lasterkreislauf weiter auszumalen. Aber auch ein Zauberschlag, der Deinen Geldzeichen plötzlich viel höheren Werth gäbe und die fremden Devisen jäh senkte, brächte das Heil nicht. Der Devisensturz risse große Stücke des Aktiengebäudes mit, die Industrie, die ihre Rohstoffe aus den Ländern der Gletschervaluta gekauft hat, würde unfähig zu Wettbewerb; und mit der Ausfuhr schwände die Arbeit-

gelegenheit. Erwarte kein Wunder, das Du nicht selbst erwirkst. Auch die Dir freundlichsten Völker erstreben Vertheuerung Deiner Produktion, um nicht länger von Dir unterboten zu werden; müssen sie erstreben, bis ihnen die Nothwendigkeit solidarischer Wirthschaft offenbar geworden ist. Erleichtere diese Offenbarung dadurch, daß Du im staatlichen und im privaten Leben Verschwendersitte und frechen Luxus meidest, die bis an den Hals Verschuldeten nicht ziemen und mehr noch als den Gläubiger die Millionen ringsum hungernder, frierer, mühsällig die Nächsten versorgender Menschen erbittern. Die Schmarotzer der Staatsämter austilgen, Behörden auflösen oder zusammenschweißen. Entbehrlichem die Grenze sperren, Schlemmer und Protzen ächten, den großen, unter Bureaukratie verkalkten Staatsbetrieben durch Kaufmannskunst Ertrag schaffen, in dem vom Schwarzen bis ans Weiße Meer gestreckten Russenreich, dessen Erdschatz allen Kriegsverlust ersetzen kann, die Internationale der Wirthschaft bewähren und mit der Gemeinschaft dieses ungeheuren Kulturwerkes alle Spuren des Hasses, der Zwietracht wegwirbeln: dahin weist der Weg Deiner Pflicht.

10. Freue Dich der allbeherrschenden Erkenntniß, daß Krieg nirgends mehr, auch nicht für den Sieger, ein gutes Geschäft ist; sie wird den Entschluß zu Abrüstung schneller reifen, als eine neue Bergpredigt selbst vermöchte. Laß Dich nicht in Zornreden, Proteste, Gelübde verleiten, aus denen Dir kein Brotkorn wächst und deren Flackergluth nur just lange genug anhält, um die Bettelsuppe einer Partei, eines Klüngels zu wärmen. Sind Andere toll, von Hybris oder Furcht verblendet: um so höher adelt Dich das Beharren in majestätischer Vernunft. Und Eins noch zum Schlusse: Sieh nicht gerade jetzt die Bilder vom Berliner Kongreß an; der Vergleich stimmt in Trübsal, die Dich schwächen müßte. Auch ohne Bismarck, Beaconsfield, Andrassy, Gortschakow, Salisbury und einen Schwarm jüngerer Staatsmannstalente kann, muß, wird Rettung werden. Fischer und Dorfhandwerker stifteten die erste Internationale, deren eigentlicher Geburtstag Ostern ist; die der Seele, des Geistes, die noch in finsterster Nothzeit, hoch über allem Wirthschaftbedürfniß, als Ziel strebend sich bemügender Menschheit winkt. Die

Massen sind wach, der Chor von gestern ist Vordergrundspieler im Drama der Völker geworden. Achte im Kleinsten noch die Menschenwürde, von der Deine Zunge so oft unnützlich sprach. Aus marternden Wehen wird Weltwende.

Dir kannst Du nicht entfliehn

Die im Frühroth der Konferenz (die Augenblicksgebote wurden für das Osterblatt der Neuen Freien Presse geschrieben) schüchtern erblühte Hoffnng ist vor der Reife gewelkt. „Stimmt; aber nur, weil Herr Pohengcarreh um jeden Preis die Konferenz sprengen und die längst ersehnte Gelegenheit zum Vormarsch ins Ruhrgebiet finden wollte.“ Solchem Satz wälzt sich in sechs von zehn Gesprächen all der von zweiwöchiger Lügenfluth angeschwemmte Hirnschmutz nach. Das böse Frankreich, das uns vernichten, das gute England, das den echten Erdfrieden stiften will; die allgemein bestaunten Erfolge der Berliner, die ringsum höhnisch begrinsten Schlapfen der Pariser. Und so weiter in Tonart und Stil einer Kinderfibel. Nachgerade drängt sich die Frage auf, ob das deutsche Volk, nur dieses arbeitsamste, zu Wirthschaft tüchtigste aller Völker, durchaus belogen sein wolle und drum niemals gegen die Bazillen seiner Preßpest immun werde. Holet alte Zeitungen aus der Bodenkammer und leset, wie vor elf Jahren das feine, kraftvoll einträgliche Spiel von Agadir gepriesen wurde. Gingen diese Blätter, den Schreibern zum Heil, den Wegalles Holzpapieres, ist auch das in der Kriegszeit emsig Zusammengelegene schon verbraucht oder verramscht und könnt oder wollt ihr nicht im Deutschen Geschichtkalender nachlesen, wie Euch vier Jahre lang, bis in den Spätherbst 18, die Zeitung betrogen hat: das seit dem zehnten April aus Genua Gemeldete müßte zu Lehre und Warnung genügen. Wars nicht läppischer Tratsch oder kam aus bewußtem Willen zur Täuschung des Lesers und ist aus den Bündeln der Dutzendprophetie irgendwas seitdem von Ereigniß bestätigt worden? Thunnichtdie selben Leute, die seit dem Bolschewikensieg alle Regirer Rußlands als Gauner, Mordbrenner, wüthende Narren verschrien, alle Hoffnung auf lohnenden Handel mit diesem Lande („dessen einziger Exportartikel die Weltrevolution ist“) als Hirngespinnst eines Tropfes verspotteten, thun sie

nicht jetzt, da im Bereich der Sowjets Vernichtung und Noth ins zuvor Unahnbare gediehen ist, als habe der Sondervertrag von Rapallo der deutschen Wirthschaft die Pforte des Paradieses entriegelt? Muß nicht, wer ihnen traut, glauben, der Vertragsabschluß sei nothwendig gewesen, ohne gewichtig üble Folgen geblieben, das pariser Gekräh echolos verhallt und die deutsche Delegation habe das Ansehen des Reiches in Mittagshelle gehoben? In der Kriegszeit galt Lüge als höchste Patriotenpflicht; galt die Losung, in Heer und Heimath sinke der Muth, wenn nicht alltäglich Freudfeuer auflohe. (Mit steter Illumination naher Lebensgefahr hat England ein besseres Geschäft gemacht.) Immerhin konnte Krieg, der organisirter Wahnsinn ist und sein muß, von Schlimmem entschuldigen. Zeitungverbot und Drohung schreckte. Wer von anderem Pflichtempfinden in Wahrhaftigkeit gedrängt wurde, verlor Einfluß und Einkunft, kam in die Armirungstruppe, den Hilfdienst oder Schützengraben, ins Fahndungsbuch, in Schutzhaft. Wie grause Spukmär klang Fernen schon, daß die Lügner und Lügenheger nach der von ihnen miterwirkten Niederlage die Magister Germaniens weitermimen durften. Noch dürfen; am finstersten Kriegstag ist Geschehenes nicht frecher gefälscht, verdreht, ungelogen worden als in der zweiten Genuawoche. Damals stöhnten Alle, in deren Auge ein Schimmer rauher Wahrheit gedrungen war, aus verzweifelndem Schmerz himmelan: und streuten danach die Verkündigung aus, Deutschland stehe dicht vor triumphalem Endsieg. Genau so ists heute; ohne Zwang von außen, ohne Innenvorwand, der Krieger dürfe nicht aus fester Zuversicht geschreckt, im Bürger nicht der schon mürbe Durchhälterwille gelähmt werden. In dieser ganzen Woche sah ich nicht Einen, der, beamtet oder frei, nicht den Vertragsabschluß leichtfertigen Frevler, mindestens das Werk blinder Thorheit nannte, nicht die Frage stellte, ob die Stümper, deren Schuld auf Deutschlands Ruf neuen Schimpf häufte und die vor dem Ohr der Welt zehnmal, von Wortführern großer Völker, der Lüge gezogen wurden, sofort abzurufen oder zunächst nur still zu entmachten seien. Nicht Einen, dem verborgen war, wie schroff, in der Delegation und in der Wilhelmstraße, das Handeln der Rathenauwirth & Maltzan getadelt wurde. Aus

tausend Brunnen aber wird die Lüge ins Volk gepumpt, Einträchtigen sei ein Meisterstreich gelungen.

Seit dem Beschluß hemmunglosen Tauchbootkrieges, der Amerika aus der Neutralität reißen mußte, war in Deutschlands Außenpolitik, die oft genug noch Irrlichtern nachtaumelte, kein Tag so schwarz verhängt wie der sechzehnte April unseres Jahres. Seit Preußens olmtützer Demüthigung anno 1850 hat in Friedenszeit keine deutsche Regierung je solchen Schimpf heimgebracht wie die mit unnöthigem, unnützlichem Riesentrost nach Genua entsandte. In öffentlicher Rede fremder Staatshäupter, in zwei amtlichen, von den Vertretern Englands, Frankreichs, Italiens, Belgiens, Japans, der Czechoslowakei, Serbiens, Polens, Rumäniens unterschriebenen Noten ist sie illoyalen, treulosen, unredlichen Handelns angeklagt worden. Ihre Versuche, die Anklage zu entkräften, hieß in einem nicht für die Oeffentlichkeit bestimmten, doch ihr ausgelieferten Brief der Führer der Franzosendelegation „lügnerische Behauptungen“. Ihr Protest erlangte keine Antwort. Die neun Mächte mieden zwar das ungehörig grobe Wort, schrieben aber, gründliche Untersuchung habe „nicht den Schatten eines Beweises für die deutschen Angaben erbracht“. Der höfliche Ausdruck ist, auch in diesem Fall, der tiefer kränkende. Der (neue) Rath der Neun hat keinen Satz der deutschen Vertheidigungsschrift haltbar gefunden und die aus Berlin feierlich nach Genua Eingeladenen zu Rücktritt aus der wichtigsten Kommission verurtheilt; ihnen nicht nur, wie bei uns gedruckt wurde, einen Bezirk, sondern das ganze Gelände dieser Ausschubarbeit gesperrt. („Da der deutsch-russische Vertrag alle russischen Fragen berührt, ist Deutschland von allen Verhandlungen der Ersten Kommission ausgeschlossen“: Antwort des Herrn Lloyd George auf die Frage des Ministers Barthou; 22. 4. 22.) Das ist ohne Vorgang in der Geschichte internationaler Kongresse. Herr Rathenau hat laut beklagt, daß sein Gesuch, von dem Britenpremier empfangen zu werden, dreimal abgelehnt worden sei. Mit drei Worten hats der Prime Minister bestätigt: „Das ist richtig,“ Ohne sich in die knappste Erklärung oder Entschuldigung zu bequemen. Wollte er den Voreiligen strafen, der im Reichstag von „dem sinkenden Stern Lloyd Georges“ geredet hatte? Dennoch suchten ihn,

nach der ersten Achtverkündung, Kanzler und Außenminister wieder auf; wurden nun eingelassen und hörten harte Rüge. „Woher nahmen Sie die Kühnheit, zu behaupten, ich sei von Ihrer Absicht auf Vertragsschluß zuvor verständigt worden? Sie müssen doch wissen, daß Dies nicht wahr ist. Ich kann nur wiederholen, daß ich Ihr Thun illoyal finde.“ In Demuth horchten unsere Dioskuren. Erboten sich, ihren Pakt, der wider den Willen der Moskauer ja nicht zu lösen sei, „in den Rahmen des gemeinsamen Mächtevertrages mit Rußland einzufügen“. Aus der Fanfare war schon Chamade geworden. Dazu ein wirres Geknäuel aus Ablehnungen, Nothrufen, Betheuerungen. „Wir mußten. Das heißt: Wir glaubten, zu müssen. Nichts lag uns ferner als der Wunsch, den Westmächten die Verständigung mit Rußland zu erschweren. Sieht denn nicht Jeder, daß unser Vertrag ein Friedensinstrument ist? Geheimklauseln giebt es nicht; Niemand hat an politisches, gar militärisches Bündniß gedacht. Auf das Festmahl des Kongreßpräsidenten konnten wir gehen, weil der Scheltbrief, unter dem auch sein Name steht, uns nur vorgelesen, noch nicht überreicht worden war. Unser Herz ist rein wie eines frommen Kindes; trauet uns, bitte, nicht zu, daß wir unanständig, unredlich handeln wollten!“ Italer, Czechen, Polen, Berliner werden zu Vermittelung herangewinkt; auf alle Fährten zuverlässige Hauptschmocks mit „Beziehungen“ gesetzt (und der vierzüngige Hermes weidet das Auge auf den Angstschwitzenden Wangen ertappter Sünder). Alles verpufft. Der Vehmspruch, die Aussperrung bleibt; auch, mit dem Makel der Unredlichkeit und bewußt falscher Angaben, die Delegation. Alldeutschland merckt wohl nicht; man macht ihm auch was vor. Noch ein Ziegel poltert ins Eden. Der Abgeordnete Tardieu veröffentlicht in seiner Zeitung „L'Echo National“ das Protokoll einer Rede, in der, am zwanzigsten Januar, Herr Rathenau dem Kanzler und einem Fähnlein Vertrauenswürdiger seine Triumphzüge nach London, Paris, Cannes geschildert habe. Lange, heimlich intime Gespräche mit Herrn Lloyd George. Die Bank von England will den deutschen Goldrest vor dem Zugriff Frankreichs schützen, dem sie mißtraut und jeden Kredit weigert. Auf englischen Rath werden in Berlin die Bolschewiken von Kanzler und Außenminister empfangen. Ministerpräsident Briand „belügt den Senatsausschuß und

treibt richtige Gaunerei“. Die Franzosen sind ärgerlich über den Russenempfang. Staunen sie nicht nur? Der Herr, der im „Matin“ gegen den Bolschewismus, „die Hauptgefahr, den gemeinsamen Feind“, die Völker Europas zum Kampf aufrief, hieß ja auch Dr. Walther Rathenau. Der dampft nun nach Paris, um die britischen Mitglieder der Commission des Réparations zu bearbeiten. Sie räumen ihm und seinen Gehilfen sechs Zimmer in ihrem Hotel ein. „So wußte ich, unter dem selben Dach mit ihnen, immer genau, was voring. In Cannes begrüßte Herr Lloyd George mich mit ganz besonderer Wärme, sagte, wie sehr er sich freue, mich hier zu sehen; that aber, als sähen wir einander zum ersten Mal. Sein Sekretär hatte mir diese Begrüßungsform vorausgesagt. Als wegen der französischen Ministerkrise die Sitzung unterbrochen worden war, plauderte er anderthalb Stunden insgeheim mit mir, sagte, Poincaré sei nun wohl unvermeidlich; wenn er nicht nach Genua komme, werde Frankreich dort isolirt sein. Lloyd George gab mir sein eigenes, mit Randbemerkungen versehenes Exemplar des eben vom Reparationsausschuß gefaßten Beschlusses; es liegt noch in der Reichskanzlei und Sie können unter der Forderung, daß wir alle zehn Tage einunddreißig Millionen Goldmark zahlen, von seiner Hand lesen: ‚Unmöglich, wenn nicht die ganze Welt den Deutschen Kredit giebt.‘ In Paris waren wir dann noch einmal zusammen. England und Italien haben mir fest versprochen, bald nach Genua werde uns die Last der Zehntagezahlung erleichtert werden. Noch ein paar Jahre: und auch das Schandwerk von Versailles ist ein Fetzen Papier. Und jetzt, meine Herren, bitte ich Sie nur noch, Einfluß auf Amerika zu gewinnen, und danke Ihnen für die Aufmerksamkeit, die Sie meinem Vortrag schenken“. Am Tag nach der Veröffentlichung dieses Berichtes (von dem sieben berliner Journalisten sagen, er sei „in wesentlichen Punkten durch frei erfundene Zusätze gefälscht“, der aber durch die Presse des Erdballes, nur Deutschlands nicht, geht) hat Herr Poincaré eine Rede gehalten, deren beglaubigter Wortlaut noch nicht vorliegt, hat Herr Lloyd George zu Lebensvertheidigung vom Leder gezogen. Wer faselt von Agadir? „Dicht vor dem Endsieg. Gott segne England!“ Und wecke Deutschland aus gaukelndem Traum.



Kunstblätter für das Jungesellenheim. Man verlange Probestellung. Postfach 2, Hamburg 31.

Bad Kissingen. Hotel Büdel gegenüber dem Kurhausbade, 2 Minuten von den Quellen. **Bekannt gutes Haus.** Auskunft wegen Verpflegung und Wohnung durch den Besitzer **A. Büdel.**

Emser Wasser
gegen Katarrh, Husten u.s.w.

Sanatorium Dr. Graul
Bad Neuenahr
für Zucker-, Verdauungskranke

Brillanten Perlen, Smaragde, Perlschnüre
kauft zu hohen Preisen
M. Spitz Friedrichstr. 91-92, I. Etg.
zwischen Mittel- u. Dorotheenstr.

* **BAD NEUENAH** *
* **Bonns Kronenhotel** *
* Haus 1. Ranges, 110 Betten *
* Winter und Sommer zu Kurzwecken geöffnet *

**Das große
Bilderbuch des Films**

Die große Prachtausgabe **1921** Die große Prachtausgabe

Künstlerische Ausführung im Tiefdruck-Verfahren.

Geschaffen unter Mitwirkung erster Fachmänner und Schriftsteller, bringt es neben Szenen aus den bedeutenden Filmwerken auch die Bildnisse der bekanntesten und beliebtesten Film-Künstler und -Künstlerinnen.

Preis M. 25,— für das Inland **Erscheint in einigen Wochen** Preis M. 25,— für das Inland

Verlag Film-Kurier
BERLIN W8, Leipziger Straße 39

Im Interesse prompter Lieferung Bestellungen schon jetzt erbeten



Vereinigung internationaler Verlags-Anstalten
G. m. b. H. (Frankes Verlag), Berlin SW 61, Planufer 17

Neu erscheinen:

Spartakusbriefe

Band I:

Neudruck der bis zum Jahre 1916 in Schreibmaschinenschrift
erschienenen illegalen Spartakusbriefe
Kartonierte M. 15,—

Band II:

Neudruck der von 1916—1918 gedruckt erschienenen Spartakusbriefe
Kartonierte M. 15,—
Durch diese Neu-Ausgabe der heute sehr seltenen Spartakusbriefe,
an denen u. a.

Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht
mitgearbeitet haben, glauben wir jedermann, der bemüht ist, das
Werden der deutschen Revolution zu erkennen, ein sehr wichtiges
Quellenwerk an die Hand zu geben

Ganz besonders aufmerksam machen wir auf die in unserem Verlag
erschienenen Schriften von

Rosa Luxemburg

Band I:

Die Akkumulation des Kapitals

Band II:

**Was die Epigonen aus der Marxschen Theorie
gemacht haben**

Bd. I/II zus. geb. M. 70,—

Bd. II geb. M. 25,—

Bd. I/II brosch. M. 40,—

Bd. I brosch. 30,—

Bd. II brosch. M. 15,—

SOZIALREFORM ODER REVOLUTION
M. 5,—

MASSENSTREIK. PARTEI U. GEWERKSCHAFTEN
M. 5,—

DIE KRISE DER SOZIALDEMOKRATIE
(Junius-Broschüre) M. 5,—

Inseraten-Annahme für „Die Zukunft“ durch die **Anzeigenverwaltung** des **Verlag Alfred Wehner** Berlin W 8, Leipziger Str. 39, Fernspr. Zfr. 702 u. 106 47
— sowie durch sämtliche Annoncen-Expeditionen —
Insertionspreis für die 1spaltige mm-Zeile M. 2.— zuzügl. 30% Teuerungszuschlag, auf Vorzugsselten M. 3.—
zuzügl. 30% Teuerungszuschlag

„DIESER UND KEIN ANDERER“



**SCHÖNBERGER CABINET
MAINZ A. RH.**